

Madeira hinunter. Die grüne Mauer am Ufer flog an ihnen vorbei, als könne man ihr nicht rasch genug entfliehen.

Dittmar hatte das glühende Gesicht der Fieberkranken mit der Salbe einge-rieieben, hatte ihre Hände damit behandelt und auch ihren Körper, so weit ihm das möglich war.

«Wie lange waren Sie im Urwald?» fragte der Italiener, dem Dittmar kurz die Geschichte der Rettung der Inge Jensens erzählt hatte, ohne allerdings die Gründe ihres Verschwindens im Urwald zu erwähnen.

«Stunden nur... sechs oder sieben Stunden gestern und dann die Nacht über.»

«Dann wundert mich, wie furchtbar die Insekten Ihnen mitgespielt haben. Das pflegt sonst nicht ganz so schnell zu gehen. Sie scheinen da in ein besonders sumpfreiches Gebiet geraten zu sein, wo die Insekten ja zu Milliarden hausen.»

«Kann sein!» antwortete Günter Dittmar kurz. Er saß neben Inge Jensen und beobachtete mit verborgener Angst ihren Zustand. Achtete auf jeden Atemzug, war sofort bereit, wenn sie im Fieber hochfuhr, und bettete sie mit sanfter Gewalt.

Wischte ihr immer wieder den Schweiß vom Gesicht und schaffte ihr jede nur mögliche Erleichterung.

«Und dann müssen Sie sie aufgeschreckt haben, die kleinen Bestien. Um die Abendzeit werden sie zwar gewöhnlich sehr lebendig... aber die Senhorita da hat Stiche von Feuerameisen und Raubameisen, die einen meistens nur anfallen, wenn man sie stört.»

«Möglich!»

Der Motor knatterte sein eintöniges Lied, das sich an den dunkelgrünen Wänden brach und weithin seinen donnernden Schall trug. Günter Dittmar befürchtete, daß diese harte, rücksichtslose Musik des Motors für den Zustand Inge Jensens schädlich sein könnte und wünschte sehnlichst das Ziel der Fahrt herbei.

Es war schon dunkel, als sie Manaos erreichten.

Der Italiener bekam seinen Lohn und machte sein Boot fest. Er fuhr erst am andern Morgen nach Sao Joao zurück. Er half Günter Dittmar, die Kranke an Land zu bringen. In ein herbeigerufenes Auto, das sie in eine Klinik brachte, deren Adresse Dittmar ebenfalls von Farrini erfahren hatte.

Kurze Zeit darauf lag Inge Jensen in einem Zimmer, in einem Bett mit weißen, kühlen Decken. Der Arzt, ein noch ziemlich junger, sympathischer Mann, untersuchte sie, gab dann der bei ihr bleibenden Schwester einige Anweisungen und verließ mit Günter Dittmar, der mit gespannten Blicken den Arzt bei der Untersuchung beobachtet hatte, den Raum.

In dem Arbeitszimmer des Arztes standen sich die beiden Männer gegenüber. Dr. Cashton nahm die Zigarette, die ihm Dittmar anbot, deutete auf einen Sessel und ließ sich selbst in einem andern vor dem mit Papieren, Zeitschriften und Zeitungen bedeckten Schreibtisch nieder.

«Sie sehen auch nicht gerade lieblich aus, Mister Dittmar!» sagte Dr. Cashton in englischer Sprache, in der sich Günter Dittmar mit ihm vorhin bereits während der Aufnahmeverhandlungen unterhalten hatte. «Ihr Gesicht...»

«Lassen Sie mich aus dem Spiel, Doktor!» unterbrach ihn Dittmar. «Die paar Stiche sind nicht der Rede wert. Sagen Sie mir lieber offen und ehrlich, wie es mit der jungen Dame steht. Offen und ehrlich... verwandschaftliche Rücksichten oder so etwas brauchen Sie nicht zu nehmen...»

Der Arzt spielte mit der Zigarette zwischen seinen Fingern.

«Die Dame hat irgendein Erlebnis gehabt, das ihren Nerven übel mitspielte, nicht wahr?»

«Das kann man wohl sagen!»

«Es ist ein ausgesprochenes Nerven-fieber, das durch ihren Gang durch den Urwald eine ungemeine Verschärfung erfuhr. Man wandert nicht ungestraft in solchem Zustande durch den brasilianischen Urwald! Sie baten mich um Offenheit, also: Ich werde mir jede Mühe geben... ob ich die junge Dame durch-bringe, kann ich Ihnen heute noch nicht sagen. Ihr Zustand ist sehr bedenklich, ihr Fieber hat heute schon einen Grad erreicht, der das Schlimmste befürchten läßt. In der Hauptsache kommt es dar-auf an, ob ihr Körper und ihr Herz es aushalten...»

«Sie haben nichts dagegen, Doktor, wenn ich täglich komme, um mich nach ihrem Befinden zu erkundigen?»

«Kommen Sie, so oft Sie wollen, Mister Dittmar» sagte der Arzt und gab seinem Besucher die Hand.

Günter Dittmar verließ die Klinik und ging langsam in das Hotel, wohin er bereits auf der Herreise sein Gepäck diri-giert hatte.

Es war ein furchtbarer Kampf zwi-schen Leben und Tod, den Inge Jensen durchfocht. Tag um Tag lag sie in wilden, zerrüttenden Fieberphantasien, die den schlanken Leib packten und schüttelten, alles in ihr durcheinanderwarfen und die Hoffnung auf Rettung fast auf den Null-punkt sinken ließen.

In diesen Fieberphantasien erlebte sie alles noch einmal. War wieder ein armer, herumgejagter Schiffsjunge, mit dem niemand Mitleid hatte, war wieder das kleine Mädel, das auf den von großartiger Romantik umschlossenen Strömen Brasi-liens einer Erfüllung entgegenfuhr und stand wieder vor Marcelina Wendt und hörte von deren Lippen, was sie nie erwartet hatte. Die Schrecken des fast somnambulen Schreitens durch den Ur-wald, das Nervenfieber schon im Körper, den Kampf mit den Insekten, den Kampf mit der entsetzlichen Enttäuschung — sie durchlebte alles... alles wieder mit uner-bittlicher Grausamkeit und Schärfe.

Sie schrie immer wieder den Namen, der die Triebfeder ihres Handelns war, schrie ihn im Paroxysmus des Fiebers, wie man nach etwas schreit, das Rettung be-deutet.

Dr. Cashton wandte sich einmal an Günter Dittmar, der täglich kam und stundenlang schweigend an Inge Jensens Bett saß, keinen Blick von ihr ließ, alle Kämpfe mit ihr durchfocht, ihre Hand nahm und sie in seiner kräftigen hielt.

«Kann man diesen Walter, nach dem sie immer ruft, nicht herbeischaffen, Mister Dittmar?»

Um Dittmars Mund erschien ein harter Zug.

«Nein, den kann man nicht herbei-schaffen!»

«Ist er tot?»

«Er muß für sie tot sein!»

«Sein Erscheinen würde aber den Krankheitsverlauf vielleicht günstig be-influssen!»

Günter Dittmar stand am Fenster und sah auf die helle, von glutender Sonne überzitterte Straße hinab. Drehte sich dann um und sagte:

«Wenn Inge Jensen nur dadurch geret-tet werden kann, daß dieser Walter er-scheint, dann... dann ist es besser, sie wird nicht gerettet!» Er ging langsam auf den Arzt zu. «Dieser Walter war ein gewissenloser Schuft, Doktor! Einer, der

es nicht verdient, daß ein Mädchen wie Inge Jensen seinetwegen hier mit dem Tode ringt!»

Er zögerte noch einen Augenblick, dann erzählte er dem Arzt die Geschichte Inge Jensens.

Dr. Cashton hörte schweigend zu. Als Günter Dittmar zu Ende war, sah ihn der Arzt an.

«In ihrer Hypothese stimmt irgend etwas nicht, Mister Dittmar. Zufällig kenne ich diesen Walter Wendt. Ich war öfter auf der Hazienda und habe mich verschiedentlich mit ihm unterhalten. Der Mann ist kein Schuft, wie Sie ihn nennen. Man soll über einen Menschen kein so vernichtendes Urteil fällen, wenn man nicht genau die Beweggründe seines Handelns kennt!»

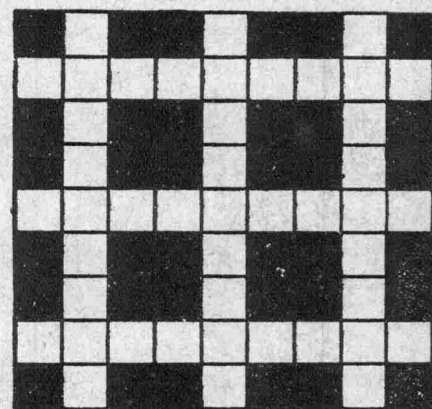
«Für mich gibt es da keine Entschul-digung!» sagte Günter Dittmar hart. «Das Mädchen, mit dem ich mich verlobe, kenne ich in- und auswendig! Und weil ich es kenne, weiß ich auch, was gesche-hen würde, wenn ich das ihr gegebene Versprechen breche! Daß er sie hier in Brasilien so rasch vergift, sich mit einer anderen verheiratet, nur, weil diese ande-re vielleicht die Tochter des reichen Ca-talao ist... und daß er seine Verlobte einfach sitzen läßt, ohne ihr ein einziges Wort der Erklärung zu schicken... wie nennen Sie das, Doktor?»

Dr. Cashton zuckte die Achseln.

«Ich enthalte mich eines Urteils. Ich habe Mister Wendt nur als einen ruhigen, etwas zu ersten Mann kennen gelernt, von dem keine Gemeinheit zu erwarten ist! Vielleicht liegt die Erklärung seines Handelns mehr bei Marcelina!» Er machte eine kurze Pause. «Aber Sie haben recht, unter diesen Umständen ist es besser, wir verzichten auf sein Erschei-nen! Wir müssen eben sehen, daß wir sie so durchbekommen!»

A-Z-RÄTSEL

Gitterrätsel.



Die Buchstaben b d d e e e e e e e g g g g h h i i i i i i i i l l m m n n n n n n n n n n r r s t t w w sind so einzusetzen, dass in den waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend Wörter mit folgender Bezeichnung entstehen: 1. Stadt in Thüringen; 2. amerika-nischer Flieger; 3. Alkohol.

Auflösung aus Nr. 17.

Kreuzwort-Rätsel.

Waagrecht: 2. Gau, 5. Ehe, 7. Rho, 9. Ei, 11. Ar, 12. Rhein, 13. As, 14. Au, 16. Reh, 18. Mut, 19. Eva.

Senkrecht: 1. Tee, 3. Ur, 4. Tor, 6. Hirse, 8. Hannu, 10. Leo, 13. Arm, 15. Ute, 17. Hel, 18. Ma.